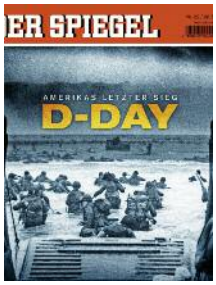

„Auch für meinen Vater war der D-Day einer der längsten Tage seines Lebens. Es sind nicht mehr viele, die noch Zeitzeugen sind. Vielleicht hätten wir ihnen früher zuhören sollen. Tun wir es jetzt: daheim oder im Heim. Da treffen wir sie.“
Martina Lenzen, München

Tausende junge Leute verheizt

Nr. 22/2014 Amerikas letzter Sieg – D-Day – 6. Juni 1944, Normandie

In Ihrer Darstellung des Luftkriegs vermisse ich die Stichwörter Guernica, Warschau und Rotterdam. Der „Luftkrieg …, der die Kriegsführung revolutioniert“, begann nicht, wie behauptet, erst im Mai 1940 aufseiten der Alliierten. Die zweifelhafte Ehre kommt der Luftwaffe zu.
Dr. Alfred Troesch, Zollikon (Schweiz)

Gehörte nicht in die Geschichte hinein, wie schwer es ist, die Verluste zu ermitteln, die die Amerikaner bei der Landung am Omaha-Beach hatten? Dass dort überwiegend unerfahrene Rekruten eingesetzt waren, dass hier Tausende 19-Jährige verheizt wurden, ihre Unerfahrenheit geradezu schamlos genutzt wurde?
Hans Alberts, Bremen

Der Krieg wäre ein Jahr früher zu beenden gewesen, wenn die gewaltige Luftwaffe der Alliierten das deutsche Eisenbahntransportwesen zerstört hätte, anstatt die Zivilbevölkerung zu töten. Bomber Harris hätte kein Denkmal verdient.
Dr. Hellmuth Hahn, Wedemark (Nieders.)

Die „Entsetzen und Ehrfucht“-Leitlinie wurde auf die Spitze getrieben, als die Amerikaner die Kapitulation Japans mit zwei Atombomben erreichten, ganz ohne Einsatz von Bodentruppen auf dem japanischen Kernland.
Wolfgang Maucksch, Herrieden (Bayern)

Die Nazis prägten nach dem Fall Frankreichs und den erfolglosen Bemühungen, den Luftkrieg gegen Großbritannien zu gewinnen, 1940 den Begriff „Coventrieren“. Damit war die in einer einzigen Nacht durchgeführte Zerstörung der Stadt Coventry mit Bombenangriffen aus der Luft gemeint. Vorher hatte Nazi-Deutschland Rotterdam, Warschau und Belgrad sowie viele andere Städte mit Luftangriffen zerstört und die vielen Länder erobert. Dann jedoch über alliierte Luftbombardements deutscher Städte wehleidig zu jammern und vom „Terror aus der Luft“ zu reden entspricht der Nazi-Ideologie. Auch Werner Kleeman, ein „Jude aus Deutschland“, kämpfte nicht für die USA gegen „seine Heimat“. Er kämpfte vielmehr, so wie die anderen alliierten Soldaten, für die Befreiung Deutschlands von der Nazi-Herrschaft und ermöglichte so die Entwicklung von Nachkriegsdeutschland zu einer neuen Gesellschaft, die zu Recht nun ihren Platz in den Reihen der Demokratien einnimmt.
Hugo Brainin, Wien

In Ihrer Analyse zur Fähigkeit der US-Armee, militärische Siege zu erringen, unterlassen Sie es, einige wesentliche Faktoren zu nennen. Die erfolgreiche Operation „Desert Storm“ wird nicht erwähnt. Ferner sind die ohne klare Erfolge geführten Konflikte im Irak und in Afghanistan wohl auch durch beschränkt fähige Politiker und Besserwisser zu erklären, die ihre Armee missbraucht haben.
Andreas Bartels, München

Nicht einmal am D-Day hätten die USA gesiegt, wenn nicht zig deutsche Divisionen im erbitterten Kampf mit der Roten Armee an der Ostfront verblutet wären. Eine Landung wäre dann unmöglich gewesen. Aber selbst die Landung in der Normandie hatte nur eine sekundäre Bedeutung für den Kriegsverlauf, denn der Zweite Weltkrieg wurde im Wesentlichen an der Ostfront gewonnen und verloren.
Karl Romstedt, Blankenfelde-Mahlow (Brandenb.)

Sie hätten noch erwähnen sollen, dass zwei Jahre vor dem D-Day ein kläglicher Versuch, in Dieppe anzulanden, fürchterlich in die Hose ging.
Wilfried Städing, Berlin

Dreister geht’s nimmer

Nr. 20/2014 Energiekonzerne wollen das Kostenrisiko für den Atomausstieg auf den Staat abwälzen;
Nr. 21/2014 Die wachsenden Risiken des Atomausstiegs

Eine Haftungsentlassung der Verursacher wäre ein Skandal. Zum Wesen der freien Marktwirtschaft gehört es, neben den Gewinnen auch die Risiken zu tragen. Wer das nicht kann, wird eben insolvent und gegebenenfalls übernommen. Wenn dies der Staat täte, wären wenigstens Verluste und Gewinne in einer Hand.
Manfred Karmann, Heusweiler (Saarl.)

Es zieht die Morgendämmerung über unendlichen Ewigkeitskosten auf. 20 oder 30 Milliarden Euro an Rückstellungen für die Entsorgung des Atommülls sind ein lächerlicher Betrag. Man muss kein Experte sein, um zu ahnen, wie viele Billionen es nach 40 000 Jahren sein werden. Aber dafür hatten wir ja 50 Jahre lang billigen Atomstrom.
Günter Braselmann, Ennepetal (NRW)

Die Energiekonzerne haben aus reinem Profitinteresse mithilfe naiver Politiker das gigantischste Umweltverbrechen aller Zeiten begangen: die Produktion von Atommüll ohne jegliches Entsorgungskonzept. Dass die kommenden 8000 Generationen die Kosten mit den heute vorhandenen Rückstellungen aufbringen könnten, erscheint absurd. Die günstigste Lösung: Ab sofort gehen sämtliche Rückstellungen und Gewinne der Konzerne in eine Stiftung.
Percy MacLean, Berlin

Jahrelang flossen Finanzhilfen in Milliardenhöhe für Atomkraftwerke. Für den Abriss wurden Rückstellungen der Versorger gesetzlich festgelegt, und Kernkraftwerksbetreiber scheffelten enorme Gewinne. Nun soll der Steuerzahler für das teure Ende haften, und Energiekonzerne drohen mit Pleite. Dreister geht’s nimmer.
Karl Weis, Holzgerlingen (Bad.-Württ.)

Dass der kapitalismuskritische Spruch „Die Gewinne werden privatisiert, die Verluste aber sozialisiert“ eine derart aberwitzige Bestätigung erfahren würde, hätten wohl selbst die größten Pessimisten nicht erwartet! Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass neben dem sicherheitstechnischen und wirtschaftlichen Offenbarungseid ein versicherungstechnischer Offenbarungseid vorliegt – noch nie konnte weltweit ein Kernkraftwerk versichert werden! Deshalb kann der Vorstoß der drei großen Energieversorger unmissverständlich als ein unmoralisches Angebot angesehen werden.
Horst Mahl, Wedel (Schl.-Holst.)

Der einzige Weg, den Schaden für die Steuerzahler zu minimieren, ist die Enteignung der großen Energiekonzerne. Dann können die Rückbaukosten von den Rückstellungen sowie aus den Gewinnen des Stromverkaufs finanziert werden. Und die Hauptbremser der Energiewende wären wieder in staatlicher Hand!
Wolfgang Ehle, Kassel

Bis der Rückbau der AKW richtig Fahrt aufnimmt und dann die vorhandenen Milliarden aus den Rückstellungen aufgebraucht sind, haben wir mindestens das Jahr 2050. Wer kann denn ernsthaft noch daran glauben, dass es dann noch Unternehmen gibt, die über die zweckgebundenen Rückstellungen hinaus tatsächlich haften? Sie bringen es auf den Punkt: Der AKW-Rückbau ist „too big to fail“.
Jens Büscher, Bad Arolsen (Hessen)